

Interview mit Jaap van der Wal über die Embryologie und ihre Bedeutung für die Osteopathie



Dr. Jaap van der Wal ist Arzt und war bis zu seiner Pensionierung 2012 tätig als universitärer Dozent für Anatomie, Bewegungswissenschaft und Embryologie an der Universität Maastricht in den Niederlanden. Seit 1973 Dozent und Forscher an mehreren Universitäten und Hochschulen, spezialisiert auf Morphologie und Entwicklung des Bewegungsapparates bzw. der Propriozeption (d.h. die Sinne, die der Wahrnehmung der Haltung und Bewegung dienen). Hält Vorlesungen über Philosophie und medizinische Anthropologie.

Schmidt: Lieber Herr van der Wal, nach Ihrem Medizinstudium spezialisierten Sie sich auf Anatomie und Embryologie. Woher kommt Ihre besondere Leidenschaft für die Embryologie?

In vielen Biographien gibt es oft sogenannte zufällige Begegnungen, die dann Anlass sind für eine entscheidende Abzweigung im Lebenslauf. Es sind aber keine Zufälle, sondern Begegnungen mit deinem unbewussten Schicksal. So war es auch bei mir, was die Embryologie angeht. Ich war im zweiten Jahr meines Medizinstudiums, als meine damalige Freundin, meine heutige Frau, schwanger geworden ist. Zeitgleich habe ich mein erstes Embryologiepraktikum gemacht. Meine damalige Situation hat mein Interesse an diesem Praktikum gestärkt.

Ich war fasziniert von den Bildern, von den komplizierten histologischen Phänomenen, von allem, was unter meinem Mikroskop geschah. Ich habe meiner Frau dann einen kleinen Brief geschrieben: „Was ich heute zum ersten Mal gesehen habe, ist so wunderschön und faszinierend. Aber was das mit dem Kind in deinem Bauch, das mich bald zum Vater machen wird, zu tun hat, das weiß ich nicht“.

Diese Grundfrage ist in mir immer geblieben. Es ist mein Lebensthema geworden:

Was hat die sogenannte objektive, wissenschaftliche, exakte, materielle Wirklichkeit (des Embryos) mit der Wirklichkeit (meines Kindes), die ich lebe, erlebe und erfahre, zu tun? Die phänomenologische Annäherungsweise gibt mir heute die Umriss einer Antwort.

Wie wird man Anatom? Ich brauchte Geld als Familienvater und eine Tutor-schaft. Anatomie war damals das einzige, was noch frei war. Mich faszinierte die Präparation und Dissektionsarbeit und am meisten das Phänomen, dass die individuelle Anatomie bei jedem Körper anders ist und man das Unbekannte erforschen muss. Am selben Institut habe ich die Embryologie neu entdeckt. Was mich aber am meisten inspiriert und beschäftigt hat, war der Impuls, die Wirklichkeit des Embryos und meine Begeisterung an die Studenten weiterzugeben. Die Vorlesungszyklen, die ich damals als junger Dozent mit 26 Jahren gegeben habe, waren Höchstleistungen mit Hunderten von Studenten. Ich begegne noch immer Ärzten, die mich freudig ansprechen und sagen: „Ich erinnere mich noch an Sie, Herr van der Wal, ich habe damals Ihre Embryologievorlesungen gehört, und ich habe nie vergessen, was Sie gesagt, gezeigt haben.“ Und dann kommt etwas Wichtiges, von dem ich längst vergessen hatte, es überhaupt gesagt zu haben.

Schmidt: Wie gelangten Sie als Wissenschaftler zur Anthroposophie?

Am Institut für Anatomie und Embryologie in Utrecht arbeitete damals Guus van der Bie, der heute Arzt und mein Studienkollege ist. Wir kannten uns damals kaum. Er hielt vor den Kollegen am Institut ein Referat über Menschen, Affen und die postnatale Entwicklung des Menschen. Ich verhöhnte ihn damals, weil wir mit seiner Idee „des Menschen als Ausnahme unter den Primaten“ überhaupt nicht einverstanden waren. Wenige Jahre später habe ich Adolf Portmanns Buch „Biologische Fragmente zu einer Lehre vom Menschen“ innerhalb von 24 Stunden verschlungen. Man kennt solche Bücher, die manchmal „Türöffner“ sein können.

Ich war damals sehr mit Fragen rund um die Evolution und den Darwinismus beschäftigt und fragte mich, ob die evolutionäre Anpassung („fittest“) nicht doch ein Entwicklungsmechanismus sein könne. Ich selbst war seinerzeit damit beschäftigt mich nicht zu spezialisieren und nicht zu vereinsamen (anzupassen). Ich wollte so an der Basis, der Anatomie des ganzen Menschen bleiben. Ich ging mit dem Buch zu van der Bie und sagte: „Wenn das, was ich jetzt gelesen habe, wahr ist, kann Darwin nicht recht haben, dann ist alles anders“. Guus sagte: „Darüber handelte mein Referat vor zwei Jahren.“ Offensichtlich hatte ich das damals noch nicht begreifen können, jetzt war ich gereift. Guus hatte mich mit der Anthroposophie in Kontakt gebracht und nun erhielt ich Antworten auf meine Fragen.

Im gleichen Zeitraum ging es unserem damals sechsjährigen Sohn in der Schule nicht so gut. Wir suchten eine andere Schule und begegneten der Waldorfschule. Auch so kam die Anthroposophie in mein Leben. Zufall? Finde ich die Anthroposophie, den Embryo oder haben beide mich gefunden?

Schmidt: Wie und wann begegnete Ihnen die Osteopathie? Und wie stehen Sie persönlich zur Osteopathie?

Seit den 1980er-Jahren entwickelte ich neben meiner regulären Arbeit an der Uni Kurse über „spirituelle Embryologie“, meistens für anthroposophisch „angehauchte“ Interessierte. Dann kam noch das Interesse für Polarity Medizin (Urs Honauer), Kraniosakraltherapie (Daniel Agostoni), biodynamische kraniosakrale Therapie (Michael Shea). Die Osteopathie begegnete mir in der Person von Torsten Liem. Am Anfang wurde ich eingeladen, ein Seminar an der OSD zu halten. Mittlerweile sind es sieben Seminare pro Jahr.

Ich bin kein Osteopath und weiß auch relativ wenig davon. Langsam, durch Kongresse, Gespräche mit Osteopathen und Studenten, fange ich an, wenigstens philosophisch mehr von Still, Sutherland und ihrer Philosophie zu verstehen. Und dein Buch, Torsten, Morphodynamik in der Osteopathie, hat mich auch dazu geführt. Ich habe noch immer Freude daran, dass so viele Therapien und Denkrichtungen sich offensichtlich wiedererkennen können in meiner spirituellen oder besser gesagt: phänomenologischen Embryologie.

Liem: Wie sehen Sie die Zusammenarbeit mit Osteopathen?

Befruchtend, ohne Zweifel. Ich war nicht vertraut mit der Osteopathie und dem zugehörigen Menschenbild, aber zunehmend mehr osteopathische Gesichtspunkte rieseln in meine Philosophie ein. Wiedererkennung und Anerkennung findet statt. Manchmal entstehen auch (noch mehr) Fragen, aber diese Begegnung mit der Osteopathie bietet mir viele Denkanstöße. Ich bin überzeugt, dass die Wahrheit etwas Pluriformes ist und dass alle Versuche, die eine Wahrheit zu finden oder zu erzeugen, zu nichts führen. Die Wahrheit hat viele Gesichter. Es ist noch immer schwierig für unsere moderne Gesellschaft mit Vielfalt und Verschiedenheit zu leben. Im Sozialen ist das ein großes Problem, im Psychologischen und im Denken aber auch. Und unsere beschränkte Antwort auf dieses Problem ist die Unterschiede wegzunehmen, die Vielfalt auszurotten.

Liem: Welche Bedeutung haben embryonale Dynamiken aus Ihrer Sicht in der Behandlung von Menschen und in der osteopathische Behandlung im Speziellen?

Wenn ich ehrlich bin, weiß ich davon zu wenig und habe auch kaum Zeit, um mich in die Osteopathie zu vertiefen. Einen grundsätzlichen Punkt muss ich aber erwähnen. Die embryonalen Dynamiken vergehen nicht. Ein wichtiger Bestandteil meines Seminars „Dynamische Embryologie und Morphologie“ ist, den Studenten zu zeigen, dass der Embryo keine Vergangenheit oder nur ein vorübergehendes Stadium ist. „Der Embryo in uns“ ist ein grundlegendes Prinzip, das noch immer in Körper und Seele wirkt. Ganz vereinfacht gesagt: Embryo ist Prozess, Erwachsener ist Form, Embryo steht für Bewegung, Erwachsener steht für Struktur. Embryo ist das Gestaltende, auf allen Ebenen.

Ich habe von Blechschmidt gelernt, dass Formen Funktionen und Funktionen Verhalten sind. Dass es morphologisches, dann physiologisches und dann psychologisches Verhalten gibt. Versteht man, wie eine Form gestaltet wird, dann soll es möglich sein, diese Dynamik, z.B. im Fall einer gestörten Gestaltung, in manipulative oder palpatorische Dynamik umzusetzen.

Liem: Gibt es Aspekte in der Interaktion zwischen Embryoblast und Trophoblast, die aus Ihrer Sicht in der klassischen Medizin nicht ausreichend berücksichtigt werden? Gibt es Bedeutungen dieser Zusammenhänge auch nach der Geburt, beispielsweise für Osteopathen?

In meinem Seminar gebe ich in fast zwei Stunden Unterricht Antwort auf deine Frage. Kurzfassung? Bei Portmann und Schad kann man lesen, dass der Mensch das Wesen mit den meisten „Hüllen“ ist. Je mehr „Hüllen“ ein tierischer Organismus hat, desto länger kann er „jung“ bleiben, sagt Portmann. Kein Wesen bleibt so lange umhüllt wie der Mensch, bei keinem Säugetier dauert das Erwachsenwerden so lang. Deswegen kann er sein Bewusstsein auch am weitesten gegenüber der Umwelt entwickeln und frei von ihr bleiben. Der Trophoblast repräsentiert

nicht etwas Zugefügtes oder ein Anhängsel. Trophoblast und Embryoblast zusammen sind der ganze Embryo, das ist unser pränataler Körper.

Schmidt: Die Wachstumskräfte des Ektoderms (schnell und kräftig) stehen denen des Entoderms (langsam und Widerstand gebend) entgegen. Aber welches von beiden könnte Ihrer Meinung nach die primär treibende Kraft sein?

Das ist nicht die richtige Frage. Denn so fragt man nach der Ursache, nach einer mechanischen Erklärung. Eine wichtige und grundlegende Aussage von Blechschmidt über den Embryo und dessen kinetische Felder lautet, dass es keine Leistung ohne Widerstand gibt. Ohne den Entodermwiderstand könnte das Ektoderm z.B. nicht die Krümmungen des Embryos leisten. Entoderm und Ektoderm sind beide in ihrem polaren Verhalten notwendige, aber nicht ausreichende Bedingungen für die angesprochene Wachstumsbewegung.

Ich bin als Phänomenologe nicht auf der Suche nach der Ursache (Erklärung) einer Bewegung, mich interessiert das Verständnis: welche Gebärde, welches Verhalten drückt sich in dieser Bewegung aus? Aus Theodor Schwenks Buch „Das Sensible Chaos“ habe ich gelernt: „Bewegung hat keine Ursache, sie ist Ursache.“ Bewegung ist die treibende Kraft, Gestaltung ist der wesentliche Prozess des Embryos. Formen kommen immer in der lebendigen Natur aus einer Bewegung hervor. Anatomie folgt sozusagen aus der Embryologie. Bewegung ist Primat. Die primär treibende (oder einladende) Kraft ist das sich Realisierende, das sich Gestaltende. Also: Organismus, Geist.

Liem: Im Anschluss an die Gastrulation erfolgt die Faltung im Embryo, die Sie häufig auch als Entwachsen bezeichnen. Können Sie das näher erklären?

Die sogenannte Abfaltung muss man im Kontext eines wochenlang andauernden Prozesses der Entbindung sehen. Ab der dritten Woche, mit der Gestaltung des Herzens als dramatischem Wendepunkt, fängt der Embryo an, das Animalische, das Tierhafte

morphologisch, d.h. erst mal körperlich, zu üben. Die Abfaltung steht für Individuation, für Emanzipation, für das Animalische, die beseelte Natur und für Geburt, es ist die erste, d.h. morphologische Geburt eines selbstständigen Körpers.

Das, was Hartmann, der große Phänomenologe, andeutet als „sich ein Inneres schaffen gegenüber der Umwelt“, ist körperliche Notwendigkeit für ein Wesen, das Bewusstsein entwickeln will. Da geht der Mensch mit dem Tier mit. Doch kommt beim Menschen noch eine andere Gebärde zum Vorschein und die hat mit aufrecht gehen,

mit Balance, mit in sich selbst zentrieren können zu tun. In seiner inneren Welt von Seele (Bewusstsein) ist der Mensch auch fähig, ein Zentrum in sich selbst zu finden, d.h. „Ich“ sagen zu können und sich selbst bewusst werden zu können.

Ein Akt des noch weiter Entwachsens ermöglicht Selbstbewusstsein. Will man in seiner Seele ein Zentrum finden (mein Ich, mein Selbst), dann braucht man auch die physiologischen körperlichen Bedingungen dafür (Balance zu entwickeln ist das Geheimnis unseres aufrechten Gehens). Man muss sich also vorher da-

zu morphologisch einen Körper gestalten. Im menschlichen Embryo entwickelt sich über das Entwachsen das, was man andeuten kann als Ich-Organisation. Das ist nicht synonym mit dem „Ich“, es ist die notwendige, aber allein nicht ausreichende körperlich-seelische Bedingung für ein geistiges Ich-Bewusstsein.

Schmidt: Befruchtung oder Empfängnis – wann beginnt für Sie das Leben im Sinne der Vereinigung von Körper, Seele und Geist?

Bei der Konzeption fängt kein Leben an, sondern ein Menschenleben, eine menschliche Biographie. Geist und

Anzeige



Die Hochschule Fresenius ist eine staatlich anerkannte, private Bildungseinrichtung. In Idstein/Taunus sowie Köln, Hamburg, München und Frankfurt bieten wir innovative Studien- und Ausbildungsgänge sowie Fort- und Weiterbildungen in den drei Fachbereichen Chemie & Biologie, Gesundheit sowie Wirtschaft & Medien an.

Zur Verstärkung unserer Teams im **Fachbereich Gesundheit, Studiengang Osteopathie BSc** an unserem **Standort Idstein** suchen wir fachkompetente und engagierte Kollegen oder Kolleginnen:

Professor / Professorin

Kennziffer 2012.22

Ihr Verantwortungsspektrum umfasst die inhaltliche und organisatorische Leitung des Studiengangs. Sie steuern die Weiterentwicklung und Umsetzung des Lehrangebots. Hinsichtlich der Organisation koordinieren Sie den Studien- und Prüfungsverlauf und übernehmen die Leitung des Dozententeams. Die Studierendengewinnung und das Hochschulmarketing sind wichtige Arbeitsfelder für Sie. In der Forschung und Lehre widmen Sie sich einem osteopathischen Kerngebiet.

Sie bringen ein Studium (Masterabschluss) und eine Promotion in Osteopathie o. Ä. mit. Fundierte berufliche Praxis außerhalb der Hochschule, Erfahrung in der Forschung an einer Hochschule sowie Lehr- und Leitungserfahrung bringen Sie mit. Sie arbeiten gern selbstständig und haben Spaß an der Arbeit in einem engagierten Team.

Nach positiver Evaluation und Erfüllung der Anforderungen des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst an Hochschullehrer/innen ist die Berufung zum/zur Professor/in vorgesehen.

Hochschuldozenten / Hochschuldozentinnen

Kennziffer 2012.23 • Schwerpunkt: Osteopathische Kernfächer

Ihr Engagement ist bei allen Aufgaben Ihres Fachbereichs gefragt. Sie übernehmen die Durchführung sowie die Vor- und Nachbereitung von Vorlesungen und begleiten Forschungsprojekte. Darüber hinaus unterstützen Sie uns bei der hochschulinternen Organisation, der Gewinnung und Betreuung von Studenten und Studentinnen sowie bei der Praktikumsakquise. Auch in internen und externen Projekten ist Ihre Mitarbeit gefragt.

Sie haben nach Ihrer qualifizierenden Ausbildung (Masterabschluss) bereits mehrjährige praktische Erfahrung gesammelt. Idealerweise haben Sie auch an einer Hochschule geforscht oder gelehrt und bringen eventuell eine Promotion mit. Sie arbeiten gern selbstständig und haben Spaß an der Arbeit in einem engagierten Team.

Wir freuen uns auf Ihre aussagekräftige Bewerbung mit Angabe der **Kennziffer** sowie Ihres frühest-möglichen Eintrittstermins und Ihrer Gehaltsvorstellung – vorzugsweise per E-Mail – an unseren Bereich Personalwesen.

Hochschule Fresenius
Personalwesen
Herr Sascha Kappes

Limburger Straße 2 • 65510 Idstein
bewerbung@hs-fresenius.de
www.hs-fresenius.de

Idstein

Köln

Hamburg

München

Materie sind nicht getrennt, sind immer zusammen, miteinander (Steiner, Still: „inseparably intertwined“). Bei der Konzeption verbindet sich ein geistiger Impuls mit einem sehr besonderen materiellen Feld, und dann fängt ein Körperbildungs- und Körperbindungsprozess an. Dann fängt auch die Seele an. Für mich ist Geist das Ewige sich Realisierende, Körper ist das materiell Realisierte.

Seele ist beides und beides auch nicht: Wir alle sind psychosomatische Wesen in dem Sinne, dass unser ganzer Körper auch die Seele ist. Die Seele tritt in Erscheinung, wenn sich Geist mit Körper verbindet. Von Anfang an (Konzeption, Zygote) sind wir ein Wesen aus Geist und Körper und damit sind wir ein Seelenwesen (psychosomatisch). Bei der Konzeption beginnt auch eine Entwicklung, in der die Verkörperung des geistigen Impulses und damit auch die Seele immer tiefer und intensiver werden.

Verkörperung, Inkarnation ist der Forschungsbereich der Embryologie. Also, nicht unterwegs kommt etwas als Seele oder Psyche an, sondern von Anfang an übt und manifestiert sich das Seelische erst einmal im Morphologischen, dann im Physiologischen, dann im Psychologischen. In allen Organen, nicht nur im Gehirn! Der ganze Körper ist Seele, unsere Seele ist auch unser Körper. Laut Rumi sind wir „eine Biene und unser Körper ist eine Honigwabe. Wir schufen den Körper, Zelle um Zelle schufen wir ihn“.

Ich weiß, dass es Philosophien gibt, in denen man das, was ich „Seele“ nenne, als „Geist“ (Vernunft) bezeichnet und das, was ich „Seele“ nenne, als „Seele“ oder Bewusstsein beschreibt. Aber das ist nur Semantik und Terminologie.

Schmidt: Wie stehen Sie zu den verschiedenen Möglichkeiten der künstlichen Befruchtung (insbesondere zur Verwendung eingefrorener Follikel/ Embryonen) im Hinblick auf die Entwicklung der menschlichen Seele?

Unsere moderne Befruchtungstechnologie ist zwanghaft, sozusagen biogewaltsam. In der Retorte wird nicht

empfangen, sondern reproduziert, gezwungen und vor allem: gemacht. Das ist vollkommen im Einklang mit unserem heutigen Denken über Konzeption: Kinder werden gemacht, Samenzellen penetrieren Eizellen, Männer befruchten Frauen usw.

Ob diese Techniken zu psychosomatischen Schäden führen? Ich denke ja. Es ist zwar schwierig, das wissenschaftlich zu beweisen, aber viele Therapeuten erzählen mir zunehmend von modernen Disorders (Störungen) bei Kindern, die mit „Displacedness“ (nicht am richtigen Ort sein) zu tun haben. Was mir aber viel mehr Sorgen macht ist, dass durch IVF, ICSI usw. Bilder darüber entstehen, wie wir Konzeption und Kinder betrachten. Wir machen Kinder, sie sind unser Eigentum, das sind leere Eimer, die man füllen muss mit Gedanken, wir pflanzen uns fort in unseren Kindern. Um mich herum bemerke ich mehr und mehr, dass eine Gesellschaft entsteht, die das Wesen des Kindlichen nicht mehr versteht. Ratlose Eltern, Kindervernachlässigung, Kinder, die keine Kinder mehr sein können, nach vorn gerückter, einseitiger Intellekt.

Vielleicht verursachen IVF, ICSI keine Störungen. Aber es ist gestört so über uns selbst, unsere Kinder und unsere Reproduktion zu denken. Unsere moralische Entwicklung hält nicht mehr Schritt mit unserer technologischen Entwicklung. Ich will mich nicht gegen die moderne Medizintechnik stellen, aber ich werde mein Leben lang die Bilder von uns selbst, die mit diesen Techniken und der dazugehörigen Naturwissenschaft einhergehen, zumindest infrage stellen. Es ist ein Märchen, dass Wissenschaft objektive Tatsachen und Techniken hervorruft. Nein, Wissenschaft produziert sehr bestimmte Bilder über die Wirklichkeit und uns selbst. Wissenschaft ist eine moderne Religion geworden. Der moderne neurogenetische Determinismus, der damit einhergeht und sich in unseren Köpfen einprägt, ist eine falsche Ideologie, die zu einem grausamen Gesell-

schaftsideal führt. Dabei steht nicht mehr als die Menschenwürde auf dem Spiel.

Liem: Wie stellt sich aus Ihrer Sicht das Potenzial der Osteopathie im Gesundheitsbereich dar?

Wie gesagt, ich kenne die Osteopathie nicht gut. Was ich aber davon verstanden und gelernt habe reicht, um Studenten zu sagen: „Versucht nicht die Osteopathie als Alternative zur Schulmedizin zu sehen. Dafür gibt es keine Alternative. Die Osteopathie darf aber komplementär sein. Sie repräsentiert eine Therapie, die nicht manipulierend (mechanisch, chemisch oder wie auch immer) den Körper in eine Richtung zwingt, sondern versucht, dessen geistig-seelischen, heilenden Kräfte zu wecken, und den Seelenkörper auffordert, Heilung zu leisten und Gleichgewicht zu finden.“

Versucht auch nicht, naturwissenschaftlich anerkannt zu werden. Das ist mit der modernen Naturwissenschaft prinzipiell nicht möglich, denn diese verneint den Geist. Das Menschenbild in der Osteopathie nimmt aber, neben Körper und Materie, auch die Seele und den Geist ernst und bezieht beide mit ein. Das ist die Kraft, aber auch der Schwachpunkt der Osteopathie, zumindest der naturwissenschaftlichen Medizin gegenüber.

Liem: Sie benutzen den Terminus „phänomenologische Embryologie“. Können Sie kurz erklären, was Sie darunter verstehen?

Was ich gerade über therapeutische Dynamiken angedeutet habe, ist nur möglich über die phänomenologische Methode. Die phänomenologische Sichtweise sucht nicht nach Erklärungen oder Ursachen, sondern versucht, z.B. Formen, Prozesse und Bewegungen in ihrer Dynamik zu verstehen. Der Phänomenologe ist auch nicht der zuschauende, analysierende, beobachtende Forscher, sondern partizipiert an dem Wahrgenommenen, versucht die Prozesse nachzuvollziehen, sodass klar und deswegen wahrnehmbar wird, was sich in einer Bewegung, in einer Dy-

namik ausdrückt. Geste oder Gebärde nannte das Goethe. Formen entstehen immer aus Bewegung heraus (zumindest in der lebenden Natur). Bewegung kann man kausal erklären oder versuchen, sie phänomenologisch zu verstehen, dann kommt man auf die Ebene von Gestaltung und Gebärde. Formen sind Verhalten, menschliche embryonale Gestaltung ist menschliches Verhalten.

Liem: Häufig sprechen Sie beim Beschreiben embryonaler Gestiken auch von Polaritäten. Wie stehen Polaritäten mit dem anthroposophischen Konzept der Dreieinigkeit in Beziehung? Könnten Sie das an einem konkreten Beispiel erläutern?

Es ist das Grundprinzip meiner Philosophie, meines Menschen- und Weltbildes, meiner Embryologie. Wenn es eine geistige Dimension gibt, soll das bedeuten, so sagt die Logik, dass Geist und Materie Polaritäten bilden und dass wir in einer Zwei-Einheit von Geist und Materie leben, nicht in einer Zweierheit (Dualismus), die die kartesianistische Philosophie daraus gemacht hat. Polaritäten sind Einheiten, Zwei-Einheiten, Gegensätze (Dualismus) führen zur Trennung. Geist und Materie sind immer zusammen.

Unser Körper ist wie die gesamte lebendige Natur polar organisiert. Im

Embryo sieht man fortwährend, dass eins sich gliedert, und in zwei polarisiert. Die Pole sind Einseitigkeiten, Pathologien wenn man will, Umstülpungen auch voneinander. Zwischen den Polen atmet das Leben, in der sogenannten Mitte haben wir Rhythmus, Gleichgewicht, Gesundheit, Heilung, Prozess, in der Mitte atmet das Leben. Zwischen der antipathischen Dimension und Qualität des Ektoderms und der sympathischen Qualität des Entoderms entwickelt sich der Raum der Empathie: im Meso (nicht Mesoderm!) sind wir, existieren wir. Im Meso, d.h. in der Faszie, im Blut, in der Mitte, im Inneren finden Verbindung und Trennung, Ausatmen und Einatmen, Öffnen und Schließen, zentripetal und zentrifugal zu Harmonie und Ausgleich.

Das Leben ist nicht der Gegenpol zum Tod. Das Tote hat sozusagen zwei Gesichter: Raum und Zeit, Geist und Materie, dazwischen atmet das Leben. Gesundheit ist nicht der Gegenpol von Krankheit – das Pathologische hat zwei Gesichter: Sklerosierung und

Entzündung, Form und Chaos usw. und dazwischen verweben sich Gesundheit und Gleichgewicht. Aus der eins kommt die zwei. Die zwei ermöglicht die drei. In der drei manifestiert sich die eins. Die Mitte (auch Seele) ist Geist und Materie, Himmel und Erde, Freiheit und Liebe.

„Das Geeinte zu entzweien, das Entzweite zu einigen, ist das Leben der Natur.“

Dies ist (...) das Ein- und Ausatmen der Welt, in der wir leben, weben und sind.“

Goethe

Korrespondenzadresse:

Jaap van der Wal
Postbus (P.O. Box) 1157
NL-6201 BD Maastricht

Das Interview führten Kerstin Schmidt und Torsten Liem.

Literatur

- [1] Portmann A (1969) Biologische Fragmente zu einer Lehre vom Menschen. Basel: Schwabe
- [2] Schwenk T (2010) Das sensible Chaos. Stuttgart: Freies Geistesleben
- [3] Hartmann OJ (1959) Dynamische Morphologie. Frankfurt/M: Vittorio Klostermann
- [4] Hartmann OJ (1967) Die Gestaltstufen der Naturreiche. Freiburg: Die Kommenden

Anzeige

Bewährt und immer erfolgreicher: Die FLEXIONSDISTRAKTION

...ist die von Chiropraktikern in den USA zweithäufigst eingesetzte Behandlungsmethode, die bereits von 85% der Therapeuten genutzt wird und nach Studien des U.S. Public Health Service gute Wirksamkeit aufweist.



INFORMIEREN SIE SICH BITTE
über Indikationen,
Behandlungserfolge und
Fortbildungsangebote auf

<http://FLEXIONSDISTRAKTION.DE>